

Sie lebt für Mauer- und Alpensegler

Seit 14 Jahren päppelt Silvia Volpi in Rümlang ZH verletzte Mauer- und Alpensegler auf. Für ihren Einsatz wird sie nun mit dem «Tierwelt»-Preis belohnt.

Die Liebe zu gefiederten Zeitgenossen begleitet Silvia Volpi seit ihrer Kindheit. Im Laufe der Zeit hat sie sich auf Mauer- und Alpensegler spezialisiert. Diese geschützten Vogel-Arten brauchen spezielle Zuwendung und Pflege. «Nur schon bei der Ernährung kann man viel falsch machen», sagt Volpi. Die für andere Vögel geeigneten Mehlwürmer beispielsweise zerstören das Skelett der Segler. Auch gut gemeinte Trinkhilfe kann ins Auge gehen: «Einem dehydrierten Segler läuft die eingeträufelte Flüssigkeit direkt in die Lungen.»

Schon oft sind Notfallpatienten bei Volpi gelandet, denen durch Erste-Hilfe-Massnahmen unkundiger Finder zusätzlich geschadet worden ist. «Mir wäre es am liebsten, die Finder würden Mauer- und Alpensegler einfach direkt zu mir bringen.» Auch dann bleibt noch genug zu tun: Segler, die in Estrichen eingeschlossen waren und halb verdurstet sind. Solche, die den Zusammenprall mit einer Scheibe nur mit Schädel-Hirn-Trauma überlebten. Oder solche, die durch einen Wetterumschwung auf ihrem Flug unterkühlt sind.

Hier ist ein komplexes Wissen um Medizin, Therapie, Ernährung und Pflege nötig. Das hat sich Volpi selber angeeignet, im Austausch mit der einzigen deutschen Kapazität auf dem Gebiet, der Frankfurter Tierärztin Christiane Haupt. Volpi lernte, dehydrierten Vögeln eine Infusion zu stecken, mit den richtigen Übungen eine lahm gelegene Muskulatur aufzubauen, oder dringend notwendige Flugfedern zu ersetzen. Flugmuskulatur und Flugfedern sind für Segler besonders wichtig, da sie von ihrem ersten Flug weg zwei Jahre nonstop in der Luft sind – selbst gegessen und geschlafen wird im Flug. So ist die Auffangstation für alle Segler-Leiden eingerichtet. Volpi hat sogar ein Flugzelt eingebaut, in dem sie den Vögeln nach längerer Krankheitsphase hilft, wieder sicher fliegen zu lernen. Kein Aufwand ist ihr zu viel. Falls nötig schläft sie bei ihren Schützlingen, etwa wenn ein völlig ausgetrockneter Patient alle 15 Minuten mit ein paar Tropfen Flüssigkeit aufgepäppelt werden muss.

Volpi leistet 18-Stunden-Tage und sucht verzweifelt Helferinnen und Helfer

Erst wenn sicher ist, dass die Segler auf dem Damm sind, werden sie ausgewildert. Auch da geht Volpi kein Risiko ein, konsultiert die Satelliten-Wetterkarten, damit kein Gewitter den Flug der Genesenen bedroht. Mit dem Fernglas wird kontrolliert, dass kein Raubvo-

gel die anfangs noch etwas unsicheren Segler gefährdet. 150 bis 180 Mauer- und Alpensegler wildert Volpi jedes Sommerhalbjahr aus. Wenn Mitte September die letzten Vögel auf ihre Reise in den Süden geschickt wurden, ist für sie die anstrengendste und doch schönste Zeit des Jahres vorbei. Bis die Segler im nächsten Frühjahr wieder aus Afrika zurückkehren, arbeitet sie als Filmerin im Engadin.

Die Arbeit für die Vögel leistet Silvia Volpi ehrenamtlich. Die Spenden, die sie erhält, braucht sie für den Unterhalt der Station. «Ich bin natürlich froh um jeden Beitrag, den ich bekomme. Aber das ändert leider noch nichts an meinen 18-Stunden-Tagen», sagt Volpi. Schon seit Längerem sucht die 60-jährige Vogelfreundin verzweifelt nach tatkräftiger Unterstützung. Doch das ist schwierig. «Ich wollte die Station eigentlich nicht noch eine Saison allein betreuen, aber es bleibt mir nichts anderes übrig.» Zwar sind ein paar einsatzfreudige Leute da, die stundenweise mithelfen, doch bräuchte es viel mehr.

Und ein Problem ist dabei offenkundig: Wie soll der Wissens- und Erfahrungsschatz von Silvia Volpi ersetzt werden? Ohne ihre Anleitung ginge es nicht. Und einfach aufhören kann und will sie nicht. Wer sie zusammen mit den sanften, zutraulichen Geschöpfen mit den grossen Augen sieht, kann verstehen, warum. *Text und Bilder: Simone Matthieu*



Im Notfallzimmer der Segler-Station kümmert sich Silvia Volpi um verletzte Mauer- und Alpensegler, gibt ihnen Futter und überwacht ihr Gewicht.